Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1913)
Heft: 10

Artikel: Freier Tod
Autor: Stocker, S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-326050

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Reichtum unserer Freiheit heraus müssen wir unsern Schwestern in Asien Hilfe leisten. Wenn ich den langsamen, tragischen Kampf um Fortschritt bei den Frauen des Westens überblicke, erschrecke ich vor der Grösse der Aufgabe, die die Frauen des Ostens auf sich genommen haben. Aber es gibt kein Entrinnen für sie. Sie müssen der Vision in ihrer Seele folgen, wie wir getan haben, und wie andere Frauen vor uns getan haben.

Mein Herz sehnt sich, ihnen Hilfe und Trost zu geben. Ich möchte, wir könnten sie für den kommenden Kampf stärken. Ich möchte, dass wir schützende Arme um diese heldenhaften Frauen legen und sie bewahren könnten vor den grausamen Schlägen, die ihrer sicher warten. Ach, wir können ihnen nur helfen, sich selbst zu helfen. Jeder Sieg im Westen wird ihnen neuen Mut, neue Begeisterung geben, denn unsere Siege sind ihre Siege, ihre Niederlagen unsere Niederlagen. Wir müssen unsere Fahne so hoch erheben, dass jede Frau in der ganzen Welt sie sehen kann; wir müssen unsern Glauben von allen Dächern ausrufen, dass jede Frau es hören kann. Für jede Frau jeden Stammes und jeder Nation, jeder Rasse und jeden Landes, die jetzt unterdrückt wird, müssen wir Befreiung verlangen.

Schweizer Spitzen.

Am 28. und 29. Oktober dieses Jahres findet in Zürich eine Ausstellung von schweizerischen Spitzen statt, die besonders deshalb erfreulich ist, weil sich die vier zurzeit bestehenden Spitzenschulen, Coppet, La Sarraz, Gruyères und Lauterbrunnen zu einer gemeinsamen Ausstellung vereinigt haben. Nicht nur wird dadurch die Veranstaltung reichhaltiger und interessanter, sondern es wird auch angenehm berühren, dass die vier Unternehmungen, entsprechend dem gemeinnützigen Geiste, der sie ins Leben gerufen hat, dem so naheliegenden Konkurrenzneid keinen Raum geben und sich auf der „Meise“ in friedlichem Wetteifer zusammenfinden werden.

Das Ziel der vier Schulen, unbemittelten Frauen durch Anleitung zur Anfertigung von Spitzen zu einer Verbesserung ihrer Lebenslage zu verhelfen, verdient die Sympathie weitester Kreise, ist es doch leider eine nur zu bekannte Tatsache, dass eine Unmenge von Frauen, die aus dem einen oder andern Grunde auf das Verdienen im Hause angewiesen sind, vergebens nach lohnender Arbeit suchen. Mancherorts sind durch das Eingehen von Hausindustrien — wir erinnern an die Seidenweberei und Strohflechterei — wichtige Erwerbsquellen versiegt, die nur unter grossen Schwierigkeiten ersetzt werden können. So gibt man sich im Kanton Zug, unterstützt von der Regierung, alle Mühe, neue Heimindustrien einzubürgern, und ist im Begriff, neben der Korbflechterei auch die Anfertigung von Spitzen einzuführen. Für den von Coppet geleiteten Kurs haben sich bereits mehr als 30 Arbeiterinnen gemeldet, was wohl der beste Beweis ist, dass der Versuch einem Bedürfnis entgegenkommt. Noch grössere Schwierigkeiten als die Einführung der Industrie bietet das Finden geeigneter Absatzgebiete. Deshalb ist es neben dem Wunsche, ein möglichst vollständiges Bild von der Leistungsfähigkeit der jungen Industrie zu geben, nicht zum mindesten die Hoffnung, auch kaufende Freunde für die produzierten Arbeiten zu finden, die die Ausstellung gezeitigt hat. Möchten es sich doch immer mehr Frauen zur Pflicht machen, die gediegene einheimische Arbeit aller anderen vorzuziehen und bei ihren Einkäufen ihr soziales Verständnis und patriotisches Gefühl mitsprechen zu lassen. Sie finden dazu auf der „Meise“ die beste, aber nicht die einzige Gelegenheit, denn bereits bestehen Depots für die Erzeugnisse von Lauterbrunnen und Gruyères, und in Zukunft wird auch Coppet, das Zug vorläufig unter seine schützenden Fittiche nimmt, eine Ablage seiner Arbeiten in Zürich einrichten.

E. R.

Freier Tod.

Antwort auf die Verteidigung des Selbstmords im Artikel „Der freie Tod“ in „Frauenbestrebungen“ vom 1. Sept. 1913.

Du wähnest, eine freie Tat zu üben,
Wenn du den Tod dir gibst mit eigner Hand,
Dein Werk, dich selbst verlässt an Abgrunds Rand,
Entfliehst, weil du Vergessen hoffest drüben?

Lass träge Furcht des Geistes Licht nicht trüben!
Schuld, Leiden und der Brüder Unverstand,
Die du zu tragen hast im ird'schen Land,
Weh, weh, wenn Unheil sie ins Herz dir grüben!

Die Last, trägst du sie denkend, lernst du schätzen:
Sie öffnet dir dein Aug' für And'rer Pein;
Sie spendet Quellen, durst'ge Lipp' zu netzen.

Du beugst dich in der Selbsterkenntnis Schein.
Dann magst das heil'ge Band du nicht verletzen;
Versöhnt und frei betrittst die Heimat dein!

S. Stocker.

Frauenstimmrecht.

Im „Feuille d'Avis de Neuchâtel“ vom 2. September lesen wir folgendes, unterzeichnet vom Redaktor des Blattes, F.L.Schulé:

Gestern hatten wir das Glück, mit einem Staatsmanne der australischen Republik zu sprechen, welcher sich einige Tage in Neuenburg aufhielt.

Major Arthur Morrisby — so heisst er — ist Vizepräsident des Oberhauses von Tasmania. Er sass in der Regierung und half im Jahre 1903 mit bei der Einführung des Frauenstimmrechtes. Wir benutzten die Gelegenheit, ihn um seine Ansichten zu fragen über den Wert und die Wirkung einer Verordnung, welche auf einer Insel von der Grösse Irlands die Zahl der Wähler verdoppelt hat und zwar schon seit 10 Jahren, so dass man einigermassen von Erfahrungstatsachen reden kann.

Der Staatsmann hatte ein feines und gutes Lächeln, als man ihn fragte, ob denn die Frauen nicht ihre Familienpflichten vernachlässigen ob ihrer Teilnahme an der Politik.

Warum denn? sagte er ruhig. Ich habe bei uns nichts davon bemerkt. Aber ich habe gesehen, dass die Frauen die Gesetze, welche dem Volke vorgelegt werden, aufmerksam studieren, und dass viele unter ihnen — zum mindesten so viele, wie unter den Männern — ihr Stimmrecht gewissenhaft und zum Wohl des Volkes ausüben.

Als das Frauenstimmrecht portiert wurde, begehrten es viele Frauen nicht. Nun sie es haben, sehen sie seinen Wert ein; sie gebrauchen es fleissig, und ganz besonders macht sich die Mitarbeit der Frauen fühlbar, wenn es sich um Hygiene oder Moral handelt. Diesen Gebieten widmen die Frauen in auffallend hohem Masse ihre Intelligenz und Kraft. Soll ich noch mehr sagen? Seit dem Eintritt der Frauen in die Wählerreihen gibt es keine Abgeordnete mehr, welche ihrer innern Erleuchtung nachhelfen müssen durch fleissiges „ins Gläschen gucken“. Es ist dies keine Übertreibung, denn man musste den Pächter des Rathausrestaurants subventionieren, weil er nicht mehr auf seine Rechnung kam.

Soweit der australische Staatsmann. Die Worte, welche der Redaktor beifügt, stehen einem Presseorgan der demokratischen Schweiz gewiss nur wohl an. Er sagt: „Es schien uns wichtig, die Aussagen festzuhalten, welche Stellung nehmen zu einer grossen Frage, die zurzeit uns alle beschäftigt. Die Lösung dieser Frage wird, wenn Recht und Gerechtigkeit den Ausschlag geben, unserer Zeit zur Ehre gereichen und ihr den Stempel aufdrücken. Was in andern Ländern schon vor die Parlamente gebracht worden ist, wendet sich bei uns vorerst noch an das